

M. G. DE KONING



Eine Erklärung

DIE BRIEFE AN TIMOTHEUS, TITUS UND PHILEMON

**der Briefe von Paulus
speziell für dich**

Der Brief an Titus

Eine Erklärung der Briefe von Paulus, speziell für dich

Ger de Koning

Vorwort (in dem achten Band aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus 1. Timotheus, 2. Timotheus, Titus und Philemon)

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich freue mich, dir hiermit den achten Band aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus vorlegen zu können.

In diesem Buch möchte ich mit dir zusammen vier Briefe lesen, die Paulus geschrieben hat. Sie alle sind an einzelne Gläubige gerichtet, nämlich an Timotheus (zwei Briefe), an Titus und an Philemon. Ich will versuchen, dir zu erklären, warum er diese Briefe geschrieben hat und was du davon hast. Du wirst merken, dass Gottes Geist diese Briefe inspiriert hat, das heißt, dass Er der eigentliche Verfasser dieser Briefe ist. Das ist die Garantie dafür, dass sie auch für dich als Christ im 21. Jahrhundert unverändert aktuell sind. Deshalb stehen sie in der Bibel.

Ich wiederhole hier die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Bänden gegeben habe.

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung benutzt. Ich empfehle dir, die Elberfelder Übersetzung 2009 (Edition Hückeswagen) zu gebrauchen. Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dazu benutzen *musst*. Daher solltest du den betreffenden Abschnitt immer zuerst in der Bibel nachlesen.
3. Ganz wichtig ist Selbstdisziplin. Wenn du die Bibel besser kennenlernen willst, musst du schon bereit sein, dich ein wenig anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch zu lassen). Es kann durchaus sein, dass du manchmal keine Lust hast, die Bibel zu lesen. Darum solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, und dann lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich in diesem Buch die Briefe in eine Reihe von Abschnitten eingeteilt. Jeder Abschnitt umfasst dabei in der Regel fünf bis sieben Verse. Du kannst dann jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Bibeltext brauchst du dafür, wenn du ganz

in Ruhe liest, zwischen zehn und fünfzehn Minuten. Ich nehme an, dass du, um dich körperlich zu stärken, etwas länger am Tisch sitzt. Die Nahrung für die Seele ist aber mindestens ebenso wichtig. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, hast du nach etwa fünfzehn Wochen einen kleinen Eindruck von diesen herrlichen Briefen bekommen.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass das auch zunehmend mehr deine Überzeugung werden wird. Wenn du Fragen hast, lass mich das ruhig wissen.

Ich wünsche dir Gottes Segen!

Ger de Koning

Middelburg, Oktober 2008

1. Einleitung – die Apostelschaft des Paulus (I)

Lies den Brief zunächst einmal ganz durch. Stell dir dabei vor, er wäre an dich persönlich gerichtet. Bitte den Herrn beim Lesen, dir zu zeigen, was Er dir damit für dein persönliches Leben sagen will. Wenn Er dich auffordert, etwas zu tun, etwas zu ändern oder etwas nicht zu tun, dann sei offen dafür.

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,1

Ebenso wie die vorhergehenden Briefe an eine einzelne Person gerichtet sind (Timotheus), ist auch dieser Brief an eine einzelne Person gerichtet, nämlich an Titus. Timotheus und Titus waren nicht irgendjemand. Sie gehörten zu den Mitarbeitern von Paulus. Über Timotheus hast du das eine oder andere aus der Apostelgeschichte erfahren. Wenn du in diesem Buch jedoch etwas über Titus erfahren willst, wirst du dort vergeblich suchen. Er wird dort nicht erwähnt. Allerdings kann man das eine oder andere über ihn aus einigen Briefen des Paulus erfahren. So erwähnt Paulus ihn in seinem zweiten Brief an die Korinther. Aus dem, was er dort über ihn sagt, kannst du erkennen, dass Paulus ihn sehr schätzte.

Die Arbeit, die Titus in Korinth tat, ist ein Beispiel für seine Hingabe im Dienst. Aus dem, was in dem erwähnten Brief über ihn berichtet wird, können wir erkennen, dass er durch geistliches Wachstum und Erfahrung ein reifer Christ geworden war. Paulus wünschte sich Unterstützung von Titus (2Kor 2,12.13); er erfuhr Trost durch Titus (2Kor 7,6); er wusste, wie sehr Titus sich gefreut hatte, weil er durch all das Gute, das er bei den Geschwistern in Korinth gesehen hatte, in seinem Geist erquicket worden war (2Kor 7,13). Paulus wusste um die Liebe des Titus zu Gläubigen, die gehorsam waren (2Kor 7,15), und konnte bezeugen, wie bereitwillig er sich für arme Gläubige einsetzte (2Kor 8,6.16). Er nennt Titus seinen „Genossen“ und „Mitarbeiter“ bei den Korinthern (2Kor 8,23). Er hatte dasselbe Ziel wie Paulus. Darum schätzte Paulus ihn sehr im Werk des Herrn. Auch sah er bei Titus dieselbe Selbstlosigkeit, die ihn selbst kennzeichnete (2Kor 12,18). Paulus hatte in Titus einen außergewöhnlichen Mitarbeiter, sowohl hinsichtlich der Arbeit als auch hinsichtlich der Motive.

Weil Paulus von Titus als seinem „echten Kind“ spricht (1,4), dürfen wir wohl schließen, dass Titus das Evangelium von Paulus gehört und sich dann bekehrt hatte. Ob er sich direkt danach Paulus angeschlossen hat, ist nicht eindeutig. Zum ersten Mal begegnen wir Titus irgendwo zusammen mit Paulus, als es um die Streitfrage ging,

ob Gläubige aus den Heiden beschnitten werden müssten (Gal 2,1.3; Apg 15,1.2). So wurde Titus schon sehr bald mit dem gesetzlichen Druck konfrontiert, den die Juden auf die Gläubigen aus den Heiden ausüben wollten. Er erlebte das mit und lernte, wie Paulus damit umging. Das große Gegenstück zum Gesetz ist die Gnade. Auch davon wurde Titus stark beeindruckt. Beides scheint eine gute Vorbereitung auf seine Aufgabe in Kreta gewesen zu sein, von der in diesem Brief die Rede ist.

Titus wird in den Briefen des Paulus zum letzten Mal in dessen zweiten Brief an Timotheus erwähnt (4,10). Ohne nähere Erklärung teilt Paulus Timotheus mit, dass Titus nach Dalmatien gereist war. Mit großer Wahrscheinlichkeit ging Titus dorthin, um dem Herrn dort zu dienen.

Wann Paulus auf Kreta war, ist aus der Schrift nicht eindeutig zu erkennen. Man vermutet, dass er nach seiner ersten Gefangenschaft zusammen mit Titus auf Kreta war. Nachdem dort Gemeinden entstanden waren, reiste er weiter, ließ aber aus Sorge um die jungen Gemeinden seinen Mitarbeiter Titus dort zurück. Die Gemeinden waren gegründet worden, hatten aber noch viele Belehrungen hinsichtlich ihrer täglichen Praxis nötig. Paulus hatte seine Arbeit in dieser Hinsicht nicht zu Ende führen können. Das sollte Titus tun. Die Vollmacht dazu hatte Paulus Titus bereits mündlich gegeben und tat es jetzt auch noch einmal schriftlich.

Titus hatte einen zweifachen Auftrag. Was noch fehlte, sollte er in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen (1,5). Der Brief beschäftigt sich also damit, wie in den örtlichen Gemeinden Gottes Ordnung aufrechterhalten werden kann. Diese Ordnung wird hier nicht so sehr im Zusammenhang mit den Zusammenkünften betrachtet; es geht mehr um die gegenseitigen Beziehungen der Gläubigen im täglichen Umgang miteinander und um ihr Verhalten der Welt gegenüber.

Paulus beginnt seinen Brief damit, dass er seinen Namen nennt. Damit will er nicht seine eigene Person in den Vordergrund stellen: Es geht ihm um den Dienst, zu dem er berufen ist. Deshalb verbindet er mit seinem Namen zwei Funktionen, nämlich die eines Knechtes und die eines Apostels. Zuerst nennt er sich „Knecht Gottes“. Damit stellt er sich mit Titus und dir auf eine Stufe. Er ist in erster Linie ein Knecht Gottes, so wie du das auch in erster Linie bist. Wenn du den niedrigsten Platz einnimmst, bist du am besten zum Dienst geeignet (vgl. Lk 22,26).

Nachdem er sich als Knecht vorgestellt hat, bezeichnet er sich als „Apostel“. Als Apostel hat er einen Platz der Autorität. Darin steht er nicht mit Titus und dir auf

einer Stufe, sondern darüber. Es ist gut, noch einmal darauf hinzuweisen, dass er sich zuerst Knecht und erst danach Apostel nennt. Autorität im Sinne Gottes kann man nur in der Gesinnung eines Knechtes ausüben. Um ein guter Führer zu sein, muss man zunächst einmal wissen, was es heißt, ein Knecht oder ein Diener zu sein. Doch er nennt sich auch Apostel. Und damit hat er eine Stellung und eine Aufgabe, die ihm Autorität verleiht und Gehorsam verlangt.

Im Anschluss daran gibt er den Beweis für seine Apostelschaft. Das tut er nirgends so ausführlich und so betont wie hier. Es fällt auf, wie sehr er seine Apostelschaft mit den Gläubigen in Verbindung bringt. Du wirst das in den Versen 1–3 sehen. Auch fällt auf, dass er in einer ganz besonderen Weise von den Gläubigen spricht. Seine Apostelschaft ist in erster Linie „nach [oder: in Übereinstimmung mit] dem Glauben der Auserwählten Gottes“ (vgl. Röm 8,33; Kol 3,12). Das schließt eine Apostelschaft in Übereinstimmung mit dem Gesetz oder in Verbindung mit einem irdischen Volk aus. Die Apostelschaft des Paulus gehört nicht zum Gesetz, sondern zum Glauben. Gesetz und Glaube schließen einander aus (Gal 3,12).

Paulus unterwirft seine Apostelschaft nicht der Beurteilung durch das Gesetz, sondern der Beurteilung durch den Glauben. Es geht ihm nicht um einen Gehorsam gegenüber Regeln und Gesetzen, sondern um einen Gehorsam, der dem Glauben entspringt. Dieser Glaube ist bei den „Auserwählten Gottes“ vorhanden. Weil es hier um die Gemeinde geht, ist es offensichtlich, dass man hier an die Auserwählung zu denken hat, die „vor Grundlegung der Welt“ stattgefunden hat (Eph 1,4). Weil du glaubst, bist du von Gott auserwählt. Dann wirst du die Autorität der Apostelschaft des Paulus anerkennen.

Praktische Anwendung: Heute kann man sagen, dass jeder geistlich gesinnte Führer den Glauben der Auserwählten im Blick hat und seine Autorität in Übereinstimmung damit ausübt. Er bringt nicht unter ein Joch, sondern legt Wert auf den Glaubensgehorsam. Dabei geht es ihm bei den Gläubigen nicht in erster Linie um die äußeren Dinge, sondern um ihre Herzen, um ihr inneres geistliches Leben.

Es gibt ein zweites Kriterium für die Apostelschaft des Paulus: Sie entspricht auch „der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist“. Die Apostelschaft des Paulus kannst du auch an der Weise erkennen, wie er die Wahrheit vorstellt. Er präsentiert die Wahrheit über Gott, den Herrn Jesus, die Gemeinde usw. nicht als ein Dogma, als Wahrheiten, die du auswendig lernen kannst. Wenn Paulus in der Wahrheit unterrichtet, dann bringt er das, wie du siehst, immer mit einem gottesfürchtigen

Leben in Verbindung. Wirkliche Erkenntnis der Wahrheit zeigt sich in einem Leben, das tiefe Ehrfurcht vor Gott und allem erkennen lässt, was Er gesagt hat.

Praktische Anwendung: Heute wirst du den als einen geistlichen Führer anerkennen, der in seinem eigenen Leben die Kenntnis der Wahrheit praktisch umsetzt und so zur Ehre Gottes lebt. Solch ein Führer wird niemals fordern, sich einer Theorie zu unterwerfen, sondern er stellt die Wahrheit in Wort und Tat vor. Es gibt heute viele, die von sich behaupten, Diener Christi zu sein, die aber versuchen, ihren Dienst „nach“ den neuesten sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnissen oder den neuesten Argumenten des Unglaubens auszurichten. Der Glaube und die Erkenntnis, um die es hier geht, ist jedoch nicht der Glaube und die Erkenntnis der Welt, auch nicht der Christenheit, sondern der „Auserwählten Gottes“.

Lies noch einmal Titus 1,1. – Welche Kriterien für eine geistliche Führung erkennst du in Vers 1?

2. Die Apostelschaft des Paulus (II)

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,2–4

Ein dritter Beweis für die Apostelschaft des Paulus liegt darin, dass sie im Zusammenhang mit „der Hoffnung des ewigen Lebens“ steht. Das ewige Leben wird hier als etwas erwähnt, was du erst noch erhalten wirst. Das scheint im Widerspruch zu Johannes zu stehen. Johannes spricht ja über das ewige Leben als deinen gegenwärtigen Besitz (1Joh 5,11). Trotzdem ist das kein Widerspruch. Mit „Leben“ kann nämlich zweierlei gemeint sein. Kurz gesagt: Wenn Johannes von Leben spricht, dann geht es um das, *wodurch* wir leben, während es bei Paulus um das geht, *worin* wir leben. Im ersten Fall ist es das Leben *in dir*, im zweiten das Leben *um dich herum*, deine Umgebung, der Lebensbereich. Ersteres meint man, wenn man zum Beispiel von einem gesunden Leben spricht, Letzteres, wenn man vom Stadtleben oder Landleben spricht. Das ewige Leben ist wohl in dir, doch du lebst noch in einer Welt, die in der Sünde liegt. Wenn du im Himmel bist, wird die gesamte Umgebung und Atmosphäre, in der das ewige Leben gelebt und genossen wird, voll und ganz zu diesem ewigen Leben passen. Ewiges Leben weist nicht nur auf die Dauer oder Länge hin, sondern auch auf die Qualität dieses Lebens.

Praktische Anwendung: Heute erkennst du einen echten geistlichen Führer daran, dass er die Herzen der Auserwählten dadurch ermutigt, dass er ihnen die himmlische Herrlichkeit am Ende ihrer Reise vorstellt.

Du kannst dich darauf verlassen, dass du das ewige Leben als Lebensbereich oder Lebensatmosphäre einmal genießen wirst. Das hat der „nicht lügende Gott“, wie es wörtlich in Vers 2 heißt, nämlich verheißen. Gott kann nicht lügen, Er ist dazu nicht in der Lage, es ist Ihm unmöglich (Heb 6,18). Das steht im Gegensatz zum Charakter der Kreter, die offenbar nicht anders konnten, als zu lügen (V. 12), und auch im Gegensatz zu dem lügnerischen Wesen, das jedem Menschen eigen ist (Röm 3,4). Wenn Gott das ewige Leben verheißt, dann kann man sich darauf völlig verlassen.

Beinahe hätte ich geschrieben: Das ewige Leben ist *dir* verheißen. Das wäre ja eigentlich auch nicht verkehrt. Du bist ja vor Grundlegung der Welt auserwählt. Die Verheißung gilt zwar auch dir, aber so steht es hier nicht. Hier steht, dass Gott das ewige Leben „vor ewigen Zeiten“ verheißen hat. Wenn ich das bedenke, finde ich den Gedanken noch weitaus schöner, dass Gott dieses ewige Leben dem Herrn Jesus

verheißen hat, denn außer Ihm gab es damals niemanden. Damit ist nicht gemeint, dass das ewige Leben dem Herrn Jesus als etwas verheißen wurde, was Er noch nicht besaß, denn Er ist das ewige Leben (1Joh 5,20). Gott hat Ihm vielmehr das ewige Leben verheißen, um es seinen Auserwählten zu geben (Joh 17,2).

Von dieser Verheißung hättest du nichts gewusst, wenn Gott das nicht offenbart hätte. Es ist doch beeindruckend, dass Gott dir etwas darüber mitteilt, was in der Ewigkeit ein Gesprächsthema zwischen dem Vater und dem Sohn war. Wenn du dann noch bedenkst, dass der Vater dem Herrn Jesus gegenüber deinen Namen genannt hat, um dir das ewige Leben zu geben, wird dir dann nicht ganz schwindelig? Mit der Offenbarung dieser Verheißung hat Gott dann bis „zu seiner Zeit“ gewartet. Zunächst musste deutlich werden, was im Herzen des Menschen in Bezug auf Gott war. Das ist am Kreuz ganz offenkundig geworden. Dort ließ der Mensch den Herrn Jesus, Gott, offenbart in Güte und Gnade, den schrecklichsten Tod sterben.

Dieser Tiefpunkt in der Menschheitsgeschichte war zugleich der Augenblick, wo Gott sein ganzes Herz aufdecken und die Breite, Länge, Höhe und Tiefe seines Planes offenbar machen konnte (Eph 3,18). Und wie machte Gott das offenbar? Durch sein Wort, wobei Er die Predigt dieses Wortes Paulus anvertraut hatte (vgl. Röm 10,14–17; 1Kor 2,7–10). Dieses Wort haben wir nun in der Schrift (Röm 16,25–27). Dadurch gelangt diese Offenbarung auch zu dir (1Kor 2,10–14).

Paulus hatte sich diesen Dienst nicht selbst angeeignet oder ihn eigenmächtig inhaltlich bestimmt (Gal 1,11.12). Seine Apostelschaft und der damit verbundene Dienst waren „nach Befehl unseres Heiland-Gottes“. Dieser Name Gottes bezeichnetet Ihn als denjenigen, der allen Menschen das Heil anbietet und so ein Heiland ist (vgl. 2,11; 1Tim 2,3.4). Die Paulus anvertraute Predigt hat daher eine doppelte Ausrichtung: Einerseits predigt er das Evangelium allen Menschen, wodurch sie errettet werden müssen; andererseits entfaltet er all denen die ganze Wahrheit, die das Evangelium angenommen haben und errettet sind.

Praktische Anwendung: Auch heute ist jedem geistlichen Führer etwas anvertraut worden, was er den Gläubigen weitergeben soll. Was sie weitergeben, soll dazu dienen, dass Gläubige lernen, miteinander zur Ehre Gottes zu leben.

Paulus richtet sich an Titus als sein „echtes Kind nach unserem gemeinschaftlichen Glauben“. Das Wort „echt“ bedeutet eigentlich „legal gezeugt“. Das bedeutet nicht, dass Titus sein leiblicher Sohn war. Die Hinzufügung „nach unserem

gemeinschaftlichen Glauben“ weist auf eine geistliche Zeugung hin (vgl. 1Tim 1,2; 1Kor 4,15; Phlm 10). Titus kam durch den Dienst des Paulus zum Glauben. Der Heide Titus und der Jude Paulus bekannten sich zu demselben Glauben (vgl. 2Pet 1,1). Beide gehörten sie zu der Gemeinde, in der es weder Juden noch Griechen gibt (1Kor 12,13; Kol 3,11).

Paulus schließt seine Einleitung mit dem üblichen Segenswunsch der Gnade und des Friedens ab. Gnade steht an erster Stelle. Titus kann seine Arbeit nur dann tun, wenn er sich dessen bewusst ist, dass er für seine Aufgabe Gottes Gnade nötig hat. In eigener Kraft wird er seinen Auftrag niemals ausführen können. Wenn er sich von der Gnade, die Gott ihm gibt, abhängig weiß, kann er im Frieden Gottes seine Arbeit tun. Er wird nicht so schnell entmutigt sein, wenn es ständig Widerstand gibt oder an Mitarbeit mangelt oder wenn seine Arbeit keine Frucht zu zeigen scheint. Paulus wünscht ihm, dass ihm Gnade und Friede „von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heiland“ zufließen. Damit erinnert er Titus an das Kindesverhältnis zum Vater und daran, dass der Herr Jesus sein Erlöser ist. Das eine schenkt Vertrauen, das andere bewirkt Hingabe und Einsatzbereitschaft.

Praktische Anwendung: Ein geistlicher Führer kennt Gott als seinen Vater und vertraut sich Ihm ganz an. Zudem kennt er den Herrn Jesus als seinen Erlöser, der ihn befreit hat, damit er für Ihn lebe. Der Preis, den der Erlöser gezahlt hat, und das Bewusstsein, dass du dadurch erlöst bist, ist der größte Ansporn, Ihm zu dienen.

Nach seiner Einleitung kommt Paulus in Vers 5 zum Hauptthema seines Briefes. Auf Kreta hatte er Gemeinden gegründet. Die Worte „in jeder Stadt“ lassen vermuten, dass das Evangelium auf der Insel einen breiten Eingang gefunden hatte, so dass möglicherweise in jeder Stadt auf der Insel eine Gemeinde entstanden war. Paulus hatte jedoch keine Gelegenheit mehr gehabt, die Gemeinden weiter zu fördern und in der Wahrheit zu befestigen. Es fehlte noch dieses und jenes an Belehrung. Wenn du die nächsten Kapitel liest, kannst du zum Beispiel an die Belehrungen über die Beziehungen der Gläubigen zueinander denken (Kap. 2) und an die Haltung, die wir der Regierung gegenüber einnehmen sollten (Kap. 3). Obwohl Paulus also nicht selbst den Mangel beheben konnte, sorgte er mit Titus doch für passenden Ersatz.

Es war allerdings auch nicht beabsichtigt, dass Titus immer auf Kreta bleiben sollte. Paulus würde ihn später durch jemand anders ablösen (3,12). Jeder Abgesandte des Apostels würde den Gläubigen eine große Hilfe in Bezug auf ihr Leben als Christen sein. Die Gläubigen brauchten aber auch eine fähige Führung, die nicht ausgetauscht

werden sollte. Deshalb erhielt Titus einen weiteren Auftrag, nämlich Älteste in jeder Stadt anzustellen, in der es eine Gemeinde gab. Darum geht es im weiteren Verlauf von Kapitel 1.

Die Kreter waren von ihrem Charakter her sehr schlechte Menschen (V. 12). Paulus kannte sie. Daher wusste er, welche Eigenschaften Älteste haben mussten, um die Gemeinden in Kreta zu führen, damit sie dem Willen des Herrn entsprechen konnten. Um die Kreter im Zaum zu halten oder auf Vordermann zu bringen, stellt Paulus keine Kirchenordnung auf. Er beauftragt Titus nicht, kirchliche Regeln einzuführen, die für ihr Leben auf der Insel und im Blick auf ihren Lebensstil am geeignetsten zu sein schienen. So ist es zwar in der Kirchengeschichte geschehen, das ist aber nicht in Übereinstimmung mit der Bibel. Im nächsten Abschnitt werde ich versuchen, dir zu erklären, was mit dem Anstellen von Ältesten verbunden ist.

Lies noch einmal Titus 1,2–4. – Welche Kriterien für geistliche Führerschaft findest du in den Versen 2 und 3?

3. Älteste

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,5–9

Das Thema „Anstellung von Ältesten“ hat die Gemüter immer wieder bewegt und tut es heute noch. Ständig werden Fragen gestellt wie: „Wer stellt an?“, und: „Wer kann angestellt werden?“, oder: „Gibt es auch heute noch Älteste, und woran kann man sie erkennen?“ Um diese Fragen gut beantworten zu können, musst du einiges beachten. So ist es wichtig, daran zu denken, dass Älteste eine Stellung der Autorität haben und in diese Stellung nur durch eine höhere Autorität eingesetzt werden können. Überall, wo du in der Schrift etwas über das Anstellen von Ältesten liest (und das ist an drei Stellen der Fall: Apg 14,23; 20,28 und hier), findest du, dass sie von einem Apostel oder ihren Abgesandten angestellt wurden. Die Anstellung erfolgt also nicht durch die Gemeinde. Es wäre schon merkwürdig, wenn die Gemeinde selbst bestimmen sollte, wer Autorität über sie ausübt. Deshalb ist der Brief auch an Titus gerichtet und nicht an die Gemeinde auf Kreta. Nein, Autorität kommt immer von oben.

Titus wurde angewiesen, im Auftrag des Apostels Älteste anzustellen. Das Anstellen von Ältesten war nötig, weil die Gemeinde noch nicht über das gesamte Neue Testament verfügte. Eine offizielle Anstellung gab den Ältesten die Berechtigung, in der Gemeinde solchen entgegenzutreten, die sich als geistliche Führer aufspielten, tatsächlich aber Verführer waren. Die Gemeinde sollte auf die Ältesten hören, und dann würde sie erfahren, wie gesegnet das ist. In unseren Tagen ist eine offizielle Anstellung nicht nötig, weil wir das vollständige Wort Gottes besitzen.

Wenn du bedenkst, dass Älteste also nur durch eine höhere Autorität angestellt werden konnten, dann ist die Frage, ob heute noch Älteste angestellt werden können oder sollten, nicht so schwierig zu beantworten. Es gibt keine Apostel mehr und auch niemanden, der im Auftrag eines Apostels handeln könnte. Eine Anstellung von Ältesten ist deshalb nicht mehr möglich. Das heißt aber nicht, dass es keine Ältesten mehr gibt. In der Bibel wird häufiger von Ältesten gesprochen, ohne dass dabei erwähnt wird, dass sie offiziell angestellt waren (z. B. Apg 11,30; 1Tim 5,17; Jak 5,14; 1Pet 5,1.2).

Das Wort „Älteste“ weist sowohl im Alten als auch im Neuen Testament auf jemanden hin, der eine gereifte Lebenserfahrung hat. In diesem Sinn gibt es

glücklicherweise immer noch Älteste, wobei du auch an solche denken kannst, die führen, und an die Gnadengabe der Regierung (Apg 15,22; Röm 12,8; 1Kor 12,28; 1Thes 5,12; Heb 13,7.17.24). Sie alle haben zwar keine formale Autorität, du solltest dich ihnen jedoch unterordnen, wenn du merkst, dass sie diese Gabe haben und in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes handeln.

Dann folgen die Eigenschaften, die ein Ältester besitzen muss. Die erste Voraussetzung ist, dass ein Ältester „untadelig“ sein muss. Das bedeutet, dass gegen ihn keine Anklage erhoben und ihm nichts vorgeworfen werden kann. Der erste Bereich, für den das gilt, ist seine Ehe und Familie. Wenn er als Folge seines früheren Lebens in der Sünde mehr als eine Frau hatte, konnte er kein Ältester sein. Und wenn er Kinder hatte, mussten auch sie gläubig sein. Sie mussten jedoch nicht nur gläubig sein, sondern durften auch nicht als Geld verschwendende Genussmenschen bekannt sein, die von ihrem Vater nicht unter Kontrolle gebracht werden konnten.

Es durfte deshalb nichts geben, was gegen die Familie eines Ältesten vorgebracht werden konnte. Denn wenn er nicht einmal seine eigene Familie richtig führen konnte, wie sollte er dann die Gemeinde führen können (1Tim 3,5)? Meinst du, das wäre zu viel erwartet? Es mag dir vielleicht so scheinen, aber du kannst doch auch nicht erwarten, dass Gott seine Anforderungen herabstuft und unserer Praxis anpasst. Sicher ist es eine Gnade, wenn die Kinder gläubig sind, denn Glauben kann man nicht vererben. Aber es gibt auch die Seite der menschlichen Verantwortung. Gott geht davon aus, dass in einer Familie, wo die Eltern gläubig sind, auch die Kinder gläubig sind. Es ist seine Absicht, jemanden mit seinem ganzen Haus zu erretten (Apg 16,31; Jos 2,18; 2Mo 12,3; 1Mo 6,18; 7,1). Geistliche Führer sind dafür verantwortlich, bei ihren Kindern das Verlangen zu wecken, dem Herrn Jesus zu folgen.

Nach der Familie geht es um die persönlichen Qualitäten des Aufsehers. Merkst du, dass Paulus in Vers 5 über Älteste und in Vers 7 über Aufseher spricht? Wie bereits früher erwähnt (siehe die Erklärung zu 1. Timotheus 3,1–5), geht daraus hervor, dass Älteste und Aufseher dieselben Personen sind. Als erstes persönliches Merkmal, abgesehen von der Familie, wird erneut gesagt, dass es nichts geben darf, dessen ein Aufseher bezichtigt werden könnte. Weiter muss er sich darüber im Klaren sein, dass es um eine Aufgabe im Haus *Gottes* geht. Er ist dort Verwalter und nicht Eigentümer. Ihm ist etwas zur Verwaltung anvertraut worden, was einem anderen, nämlich Gott, gehört. Für seinen Umgang damit ist er Ihm deshalb auch verantwortlich.

Wenn der Aufseher sich dessen bewusst ist, wird er sich nicht anmaßend verhalten. Er wird keine Autorität beanspruchen und keinen Gehorsam fordern, ohne dass nach dem Grund dafür gefragt werden dürfte. Er wird anderen das Recht zugestehen, dass man ihnen erklärt, warum etwas gut ist oder nicht. Wenn Fragen aufkommen, wird er nicht wie von einer Wespe gestochen aufbrausend reagieren, selbst wenn er dahinter böse Absichten vermutet. Er lässt sich nicht schnell zum Zorn reizen, sondern kann sich gut beherrschen. Diese Selbstbeherrschung zeigt er auch im Blick auf seine Gelüste. Er lässt sich nicht vom Alkohol verleiten. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man gelegentlich ein Glas Wein trinkt (1Tim 5,23). Verkehrt ist es allerdings, wenn man süchtig danach wird. Ein Aufseher ist auch kein Schläger. Es geht ihm nicht darum, über andere zu herrschen, weder mit den Fäusten noch mit dem Mund. Auch übt er sein Amt nicht aus, um daraus finanziellen Vorteil zu ziehen.

Nach den sieben Kennzeichen in Vers 7 (von denen sechs negativ sind), stellt Paulus Titus in den Versen 8 und 9 sieben positive Kennzeichen vor. Christsein ist nicht durch das Fehlen von negativen Dingen gekennzeichnet, sondern durch das Vorhandensein von positiven Dingen, die es weiterzuentwickeln gilt. Statt eigene Interessen zu verfolgen und auf eigenen Vorteil bedacht zu sein, geht es dem Ältesten darum, für andere da zu sein. Das zeigt sich in erster Linie in Gastfreundschaft. Er lädt nicht nur Freunde zum Kaffee ein, sondern hat ein offenes Herz für hilfsbedürftige Gläubige, die ihm vielleicht sogar unbekannt sind.

Als jemand, der das Gute liebt (oder ein Freund der Guten ist), hat er ein Herz, das für alles weit offen steht, was gut und nützlich ist. Das lässt ihn nicht leichtsinnig werden und macht ihn nicht zu jemandem, der sich ohne Unterschied für alles leicht erwärmen lässt. Er verhält sich sittsam oder besonnen und ist ausgeglichen in seinen Ansichten und in seinem Handeln. Anderen gegenüber verhält er sich gerecht und ist im Umgang mit ihnen ehrlich und aufrichtig. Er ist fromm (oder heilig), d. h., es geht ihm in allem um die Ehre Gottes und er lebt in Ehrfurcht vor Ihm. Was ihn selbst angeht, so ist er enthaltsam. Das ist mehr, als nur Mäßigung beim Trinken zu zeigen. Gemeint ist, dass er sich selbst beherrschen kann und seine Wünsche oder Gelüste im Griff hat. Ein Ältester muss also in Bezug auf seine Mitmenschen gerecht, in Bezug auf Gott heilig und in Bezug auf sich selbst enthaltsam oder selbstbeherrscht sein.

Ein Ältester wird es auch mit „Widersprechenden“ zu tun bekommen, vor allem von jüdischer Seite („die aus der Beschneidung“, V. 10). Diese Leute sind überall und

ständig dabei, sich der Wahrheit zu widersetzen. Auf listige Weise versuchen sie, die Menschen gedanklich zu verwirren. Der Aufseher sollte nicht versuchen, diesen Menschen mit seinen eigenen Worten zu widerstehen, sondern mit einem Wort, das mit der Lehre des Apostels in Übereinstimmung ist. Er sollte ermahnen und überführen oder widerlegen mit dem Wort Gottes, das allein wirklich zuverlässig ist, weil es von Gott kommt. Es war das Wort, das Paulus weitergegeben hatte. Der Aufseher hat zwar Autorität, steht aber selbst auch unter Autorität, nämlich unter der Autorität des Wortes Gottes, das der Apostel gelehrt hatte. Dieses Wort wird als die „gesunde Lehre“ bezeichnet. Es ist in sich selbst gesund und nicht mit fremden, menschlichen Gedanken vermischt. Es ist auch gesund in seiner Auswirkung. Wenn du darauf hörst, wirst du dadurch gesund im Glauben.

Lies noch einmal Titus 1,5–9. – Welche Eigenschaften sollten nach deiner Meinung in deinem Leben noch mehr zu sehen sein? Was kannst du dazu tun?

4. Falsche Lehrer

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 1,10–16

Paulus hatte auf Kreta eine sehr gesegnete Arbeit getan. In vielen Städten waren Gemeinden entstanden. Doch wo der Herr am Werk ist, wird auch der Satan aktiv. Der Widersacher hatte nicht nur einige wenige Betrüger in die Gemeinden eingeschleust, um die Arbeit zu zerstören, sondern viele. Das ist der Grund, warum formale Autorität auf Kreta so nützlich und notwendig war. Diese vielen „Betrüger“ waren Personen, die getauft waren und sich als Christen bekannten. Sie hatten ihren Platz in der Gemeinde bekommen. Doch sie waren Wölfe in Schafskleidern. Sie widerstanden öffentlich der Wahrheit, die Gott offenbart und die Paulus gepredigt hatte. Ihr Auftreten gegen die gesunde Lehre offenbarte ihre Widerspenstigkeit und ihre betrügerische Haltung. Diese Leute respektierten in keiner Weise Autorität.

Paulus nennt sie darüber hinaus auch noch „Schwätzer“, die nur inhaltsloses Zeug von sich gaben, das zu nichts Gutem führte. Möglicherweise waren es wortgewaltige und redegewandte Leute. Gläubige, denen geistliche Einsicht fehlte, konnten durch dieses Geschwätz verführt werden. Und genau darum ging es ihnen. Es waren Betrüger, die die Gläubigen in ihren Gedanken hinter das Licht führten, sie verführten und auf Abwege brachten. Es waren keine Leute, die aufrichtig glaubten, dass sie Recht hatten, sondern Schwindler, die die Gläubigen innerlich verwirrten.

Der größte Teil dieser falschen Lehrer kam „aus der Beschneidung“, also aus dem Judentum. Es waren Christen, die ursprünglich beschnittene Juden waren. Sie waren nie wirklich vom Gesetz frei geworden und versuchten nun, den Christen auf Kreta das Gesetz aufzuerlegen. Auch heute gibt es viele solche Menschen in einer Christenheit, in der es im Gottesdienst so viele jüdische Elemente gibt, die aus dem Alten Testament entlehnt sind. Durch die Christenheit weht ein judaistischer Geist des Formalismus und der Gesetzlichkeit. Es widerspricht aber dem Geist der Schrift, wenn man Elemente des jüdischen Gottesdienstes, insbesondere das Gesetz, einführt.

Das hat in der frühen Gemeinde zu einer Streitfrage geführt, die auf einer Versammlung der Apostel in Jerusalem geklärt wurde (Apg 15,5–10). Dort wurde festgestellt, dass den Gläubigen „aus den Nationen“ das Gesetz nicht auferlegt werden dürfte. Das Gesetz kann für einen Christen nicht die Lebensregel sein. Du bist allerdings nicht gesetzlich, wenn du in Bezug auf dich selbst streng bist, dem anderen aber

Freiheit lässt, wo die Schrift etwas nicht ausdrücklich als Sünde bezeichnet. Gesetzlich wirst du erst dann, wenn du deine Lebensregeln ändern auferlegst.

Gesetzlichkeit muss radikal bekämpft werden, denn sie zieht sich durch ganze Familien hindurch. Auch im Brief an die Galater tritt Paulus ganz entschieden gegen solche falschen Brüder auf (Gal 2,4.5). Ihre Lehre taugt nichts und wird aus bösen Motiven verkündet. Hier fordert Paulus allgemein („man“) – und damit auch dich – dazu auf, ihnen den Mund zu stopfen. „Den Mund stopfen“ bedeutet, ihnen etwas auf den Mund zu geben, ihnen also einen Maulkorb zu verpassen, so dass sie nichts Böses mehr anrichten können. Das bedeutet, dass man ihnen Schweigen auferlegt. Das kann aber nur durch die Kraft des Wortes Gottes und seinen Geist geschehen (vgl. Mt 22,34).

Falschen Lehrern und ihrer Lehre gegenüber darfst du keine passive Haltung einnehmen. Wenn sie erst einmal Eingang in eine Familie gefunden haben, weil sich in dieser Familie z. B. ein Familienmitglied ihnen angeschlossen hat, wird das die ganze Familie zerrütten. Sie stiften Verwirrung in Bezug auf die gesunde Lehre und ruinieren dadurch ganze Familien. Das dahinterstehende Motiv war Geldliebe (V. 11; vgl. Apg 20,33).

Diese jüdischen Irrlehrer fanden durch den verdorbenen Volkscharakter der Kreter leicht Eingang. Wenn jemand zum Glauben kommt, gehört er grundsätzlich nicht mehr zu einem bestimmten Volk. Dennoch trägt er den Volkscharakter mit seinen schlechten Eigenschaften noch in sich. Er muss stets auf der Hut sein, dass sich dieser nicht wieder Geltung verschafft. Paulus weist Titus darauf hin. Es war nötig, standhaft zu bleiben und sich den Äußerungen dieses schlechten Volkscharakters mit Autorität zu widersetzen, damit die Gläubigen gesund im Glauben blieben.

Was Paulus hier über ihren Volkscharakter sagt, das sah nicht nur er so, sondern das wurde von einem ihrer eigenen Propheten (einem gewissen Epimenides) bestätigt. Der behauptete unumwunden, dass Kreter immer lügen würden. Ihre Verlogenheit war geradezu sprichwörtlich. Reden wie ein Kreter bedeutet lügen. Ihr eigener Prophet verglich sie auch mit einem bösen wilden Tier. Ein solches Tier will keine Zügel, denn es ist von Natur aus widerspenstig. Es will zubeißen und neigt zu Grausamkeiten. Ein fauler Bauch denkt an nichts anderes als an die Befriedigung seiner eigenen niedrigsten Bedürfnisse. Er ist unbeherrschbar fresssüchtig. Paulus unterstreicht, dass das, was ihr eigener Prophet gesagt hat, wahr ist. Obwohl Epimenides kein Prophet Gottes war, bestätigt Gott sein Zeugnis durch den Mund von Paulus.

Die falschen Lehrer wurden in ihren bösen Praktiken durch diesen verderblichen Volkscharakter geleitet. Paulus wusste, wovon er sprach. Während seines Aufenthaltes auf Kreta hatte er erfahren, wie schwierig diese Menschen waren. Deshalb drängt er Titus, gegen den Ausbruch dieses Volkscharakters in der Gemeinde entschieden vorzugehen. Ziel eines solchen Vorgehens war, dass sie gesund im Glauben wären.

Paulus verbindet mit einem solchen Vorgehen noch ein weiteres Ziel: Titus sollte Phantasievorstellungen oder Mythen, menschliche Regelungen und Überlieferungen entschieden verurteilen. Das sind schreckliche Plagen in der Gemeinde Gottes, die Ihn zur Eifersucht reizen und im Widerspruch zu seiner Gnade stehen, weil sie den Menschen erheben. Das galt für die Gläubigen auf Kreta, und das gilt für alle Gläubigen überall auf der Welt. In erster Linie geht es dabei um jüdische Fabeln. Damit sind allerlei Phantasievorstellungen und Märchen über den Ursprung von Geistwesen wie Engel und Dämonen gemeint. Das alles ist jedoch reine Spekulation ohne das geringste Körnchen Wahrheit. Es mag vielleicht ganz interessant scheinen, und es werden ganze Bücher darüber geschrieben, die dann auch noch eine Leserschaft finden. Um jedoch im Glauben gesund zu sein, müssen Gläubige sich davon abwenden. Man sollte dem keine Beachtung schenken, sondern es völlig ignorieren.

An zweiter Stelle geht es um „Gebote von Menschen“. Menschliche Gebote stellen den Menschen in den Mittelpunkt und reden ihm ein, er könne sich durch das Halten bestimmter Bräuche und Rituale sein Heil verdienen. Das kann dadurch geschehen, dass man einem Gebot Gottes etwas hinzufügt oder ein Gebot Gottes verdreht. Jüdische Schriftgelehrte waren darin Meister. Daher vernachlässigten die Menschen das Gebot Gottes, während sie die Überlieferungen der Menschen hielten (Mk 7,5–13). In beiden Fällen wendet man sich von der Wahrheit ab (vgl. 2Tim 4,3.4). Du findest das heute in vielen protestantischen Kirchen, wo menschliche Bestimmungen (Prediger, vorprogrammierter Gottesdienst) eine große Rolle spielen, während es im Katholizismus mehr um Überlieferungen geht (Fabeln, Mystik und Götzendienst).

Im Christentum gibt es außer der Taufe und dem Abendmahl keine äußeren Bräuche. Es kommt auf das Innere an (1Sam 16,7; Ps 51,8). Wer innerlich rein ist, kann alle Dinge gebrauchen, ohne dabei Angst haben zu müssen, sich dadurch zu verunreinigen. Er lässt sich dabei nicht durch fleischliches Begehren leiten, sondern durch die Liebe (Röm 14,20). „Alles“ bedeutet natürlich nicht moralisch verwerfliche Dinge, sondern äußere Dinge wie Essen und Trinken. Nichts davon ist in sich selbst unrein (Röm 14,4; 1Tim 4,4). Wer aber durch Sünde befleckt oder ein Ungläubiger ist,

beschmutzt alles, was er anrührt. Das liegt daran, dass sowohl sein Verstand als auch sein Wille und alle seine Wünsche und Absichten befleckt und beschmutzt sind. Das gilt auch für sein Gewissen, sein inneres Bewusstsein. Ein solcher Mensch hat die Fähigkeit verloren, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wo Gesinnung und Gewissen befleckt sind, kann es keine Reinheit geben.

Hier geht es nicht um solche, die öffentlich abfallen. Diese Menschen behaupteten, dass sie alles über Gott wüssten, und hatten sich so in die Reihen der Gläubigen eingeschlichen. Doch Bekenntnis und Praxis standen bei diesen Menschen im Widerspruch zueinander. Wenn man beobachtete, was sie taten, dann hatte das mit Gott nichts zu tun. Dass sie so Gott durch ihre Taten verleugneten, machte sie abscheulich. Das Wort „abscheulich“ wird auch für Götzenbilder gebraucht und dann mit „Gräuel“ übersetzt (Mt 24,15; Mk 13,14). Hier besteht ein enger Zusammenhang mit dem Auftreten des Antichrists. Diese falschen Lehrer atmeten seinen Geist. Ein weiteres Kennzeichen ist ihr Ungehorsam gegenüber Gott und seiner Wahrheit. Sie wollten sich nicht davor beugen, sondern widersetzen sich dagegen. Von solchen Menschen kann man kein einziges gutes Werk (d. h. nichts Nützliches) erwarten. Sie sind dazu völlig unfähig.

Lies noch einmal Titus 1,10–16. – Woran kannst du falsche Lehrer erkennen, und wie kannst du dich vor ihrem Einfluss schützen?

5. Alte Männer, alte Frauen

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,1–3

In Kapitel 1 ging es vor allem um die Herde Gottes und um die Gefahren, die der Herde drohen. Dazu hat der Herr Älteste, Vorsteher und Führer gegeben. Sie können die Herde führen und vor Gefahren bewahren. Die praktischen Dinge werden mit der Lehre und mit den Auserwählten Gottes verbunden. Das zeigt, wie wertvoll die Gläubigen für das Herz Gottes sind. Diese Tatsache soll das Verhalten der Führer bestimmen und erhöht ihre Verantwortung im Umgang mit ihnen.

In Kapitel 2 geht es – wie es am Schluss dieses Kapitels in Vers 14 heißt – um ein Volk, das dem Herrn Jesus gehört und eifrig ist in guten Werken. Wir sind ein Eigentumsvolk. Der Herr Jesus wollte in der Welt ein eigenes Volk haben, ein Volk, an dem Er Freude und Wohlgefallen haben könnte. Das klingt bei jeder Gruppe an, die in diesem Kapitel angesprochen wird. Er möchte die alten Männer, die alten Frauen, die jungen Frauen, die jüngeren Männer und die Sklaven für sich haben. Er möchte inmitten aller Nationalitäten gern auf ein Volk weisen können, von dem Er sagen kann: Das ist mein Volk. Könige und Herrscher haben ihr Volk, Er auch.

Es ist unsere Aufgabe, so zu leben, dass Er wirklich mit Freude sagen kann, ohne sich unser schämen zu müssen: Das ist mein Volk. Es kann also nicht nur um unsere Zusammenkünfte gehen, wo uns die Menschen als ein Volk sehen, weil wir aus unserem Umfeld heraustreten und sichtbar zusammen sind. Es geht um das, was der Herr Jesus sieht, wenn Er uns zu Hause oder an unserem Arbeitsplatz beobachtet. Er sieht die verschiedenen Gruppen alle in ihrer jeweiligen Umgebung, wo sie nicht zusammen, sondern oft als Einzelne mitten unter so vielen sind, die nicht zu seinem Volk gehören. Er blickt nicht nur gern auf sein Volk, wenn es versammelt ist, sondern auch im täglichen Leben inmitten der Welt.

Um dafür zu sorgen, dass Er mit Freude auf uns blicken kann, fordert Paulus Titus in Vers 1 auf, das zu reden, was der gesunden Lehre entspricht. Dieser Vers beginnt übrigens mit den Worten: „Du aber ...“ Das weist auf einen Gegensatz zu dem Vorhergehenden hin. Titus sollte nicht aufhören, den Heiligen mit der gesunden Lehre zu dienen, und deshalb ständig darüber reden. Das würde das beste Heilmittel gegen den Einfluss der falschen Lehrer sein.

Titus erhielt nicht den Auftrag, die gesunde Lehre zu lehren, sondern in Übereinstimmung mit ihr zu reden. Das kann damit zusammenhängen, dass die Arbeit, die Titus tat, weniger die Arbeit eines Lehrers, sondern mehr die eines Seelsorgers war, bei der er zahlreiche persönliche Gespräche führte. Das öffentliche Predigen reicht meist nicht aus, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Jemand, der vor allem als Hirte tätig ist, sagte einmal zu mir: Von dem, was du in der Zusammenkunft als Lehre vorstellst, nehme ich kleine Stückchen und spreche darüber mit dem einzelnen Gläubigen, der Fürsorge nötig hat. So ergänzt man sich gegenseitig, und so hat es der Herr auch beabsichtigt. Der Ausgangspunkt ist die gesunde Lehre. Es ist die Lehre, die in sich selbst gesund ist, die aber auch alle gesund macht, die diese Lehre in sich aufnehmen. Das ist wie bei Früchten. In gesunden Früchten findet man keine faulen Stellen oder Würmer. Wenn du gesunde Früchte isst, fördert das deine Gesundheit.

Titus war wahrscheinlich ein junger Mann. Deshalb war es umso wichtiger, dass er nur das redete, was der gesunden Lehre entsprach. Nur dann würden die verschiedenen Altersgruppen seine Ermahnungen annehmen. Für jede Kategorie gab es eine dazugehörige entsprechende Lehre. Über diese Lehre sollte Titus mit jeder einzelnen Gruppe sprechen. Die verschiedenen Gruppen würden dann nicht nebeneinander oder schlimmer noch gegeneinander, sondern wirklich in Harmonie miteinander leben. So würde die gesunde Lehre eine gesunde Auswirkung haben.

Ich glaube, man kann sagen, dass eine gesunde Gemeinde aus den vier erwähnten Kategorien besteht. Eine „Jugendkirche“ ist eine Erscheinung, die daran vorbeigeht und die Jugend vom größeren Teil der Gemeinde isoliert. In einer Gemeinde, wie sie hier skizziert wird, siehst du eine Mischung aus der Reife und Erfahrung der Älteren und der Energie und der Aktivität der Jüngeren.

Paulus spricht die Gruppen nicht direkt an, wie er das in den Briefen an die Epheser und Kolosser tut. Er gibt Titus Anweisungen, wie er jeder Gruppe entsprechend ihrem Alter und ihrem Geschlecht in angemessener Weise dienen kann, damit alle in Übereinstimmung mit ihrem Bekenntnis leben. Vorweg muss noch gesagt werden, dass jede Stellung, die hier genannt wird, von Gott gewollt ist (Alter, Geschlecht) oder von Ihm anerkannt wird (Sklave – Herr). Solange du in einer dieser Stellungen bist, sollst du dich so verhalten, wie es dieser Stellung entspricht.

Die erste Kategorie, die angesprochen wird, sind die alten Männer. Nicht alle älteren Männer waren Älteste. Diese alten Männer mögen in geistlicher Hinsicht nicht viel älter als die Jüngeren gewesen sein, sie waren es aber wohl hinsichtlich ihres Alters

und ihrer Lebenserfahrung. Trotzdem bringt ihr fortgeschrittenes Alter auch seine eigenen Gefahren mit sich. Mit zunehmendem Alter kann es dazu kommen, dass sie sich nutzlos fühlen oder nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Es besteht dann die Gefahr, dass sie sich Einflüssen öffnen, die sie unnüchtern werden lassen. Dann sind sie für die Jüngeren, die auf sie sehen, keine Vorbilder mehr. Ein nüchterner Mensch ist in Wort und Tat frei von Übertreibungen und Aufgeregtheit. Sie dürfen sich nicht mehr wie ein junger Spund benehmen und sollten nicht unbedingt jung erscheinen wollen, sondern sich angemessen verhalten. Ein alter Mann sollte eine gewisse Würde ausstrahlen. Er sollte besonnen sein und eine diskrete Zurückhaltung zeigen. Er sollte sich nicht mehr als nötig Geltung verschaffen wollen.

Eine weitere Gefahr des Älterwerdens liegt darin, dass der Gesprächsstoff eingeschränkt und einseitig wird. Deshalb muss ein Älterer darauf hingewiesen werden, dass er „gesund im Glauben“ sein muss. Dann wird sein Reden über die Wahrheit ausgeglichen sein: Er wird dann nicht bestimmte Wahrheiten überbetonen und andere Wahrheiten vernachlässigen. Auch in seiner Liebe muss er gesund sein. Sie muss alle Kinder Gottes umfassen und darf sich nicht auf eine bestimmte Gruppe beschränken.

Als Letztes sollte Titus die alten Männer darauf hinweisen, dass sie gesund im Aus-harren sein sollten. Je älter man wird, desto größer ist die Gefahr, mutlos zu werden. Es kann das Gefühl aufkommen, dass ja doch alles keinen Zweck mehr hat. Man wird lebensmüde. Die alten Männer sollten daran denken, dass Gott bis zur letzten Minute ihres Lebens ein Ziel mit ihnen hat, solange Er sie noch hier auf der Erde lässt. Prof. Gunning formulierte das, als er alt geworden war, folgendermaßen: „Ich verschaffe dem Tod nicht die Ehre, auf ihn zu warten.“ Er wartete auf das Kommen des Herrn Jesus. Ein anhaltendes Warten auf Ihn gibt auch alten Männern wieder neue Kraft (Jes 40,31).

Nach den Ermahnungen für die alten Männer folgen die Ermahnungen für die alten Frauen. Ihr Verhalten sollte heilig sein. Damit ist ihr gesamtes wahrnehmbares Auftreten im täglichen Leben gemeint. Das umfasst ihre Worte, ihre Gesten, ihre Kleidung und ihren Schmuck. Von ihnen wird ein äußeres Verhalten erwartet, das zum Heiligtum passt. Das bedeutet, dass sie sich ständig dessen bewusst sind, dass sie unter den Augen Gottes leben. Anna ist ein wunderschönes Beispiel für solch eine alte Frau. Von ihr liest du, dass sie „nicht vom Tempel wich“ (Lk 2,37). Eine große Gefahr für ältere Frauen liegt im Missbrauch ihrer Zunge. Doch Anna versündigte sich nicht durch übles Nachreden. Im Gegenteil, sie sprach über Gott. Auch diente sie Gott Tag

und Nacht. Sie war von Gott erfüllt und lobte Ihn (V. 38). Sie musste nicht aus Langeweile zur Flasche greifen, um durch Alkohol eine Art erhebendes Gefühl zu bekommen (vgl. Eph 5,18).

Titus sollte die alten Frauen darauf hinweisen, dass sie ihre Zeit auf eine gute Weise ausfüllen könnten, wenn sie nämlich Lehrerinnen des Guten wären. Alte Frauen haben keine Familie mehr zu versorgen und haben oft weniger häusliche Beschäftigungen als zu der Zeit, als noch Kinder zu versorgen waren.

Vielleicht denkst du: Aber es steht doch geschrieben, dass eine Frau nicht lehren soll (1Tim 2,12)? Da hast du recht. Hier geht es jedoch nicht um das Auslegen bestimmter Wahrheiten des Wortes Gottes, sondern darum, wie etwas getan werden soll. Sie stellen sich auch nicht als Lehrerinnen vor die ganze Gemeinde. Ihre Belehrungen gelten vielmehr nur *einer* bestimmten Kategorie: den jungen Frauen. Das Belehren besteht hier darin, dass sie sich bemühen, jungen Frauen zu zeigen, wie sie im täglichen Leben ein gutes Zeugnis sein können.

Lies noch einmal Titus 2,1–3. – Kennst du in deiner Umgebung alte Männer und alte Frauen, bei denen du etwas von den genannten Merkmalen siehst?

6. Junge Frauen, junge Männer, Sklaven

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,4–10

Titus erhält nicht den Auftrag, junge Frauen zu unterweisen. Das wäre für ihn als Bruder nicht passend gewesen. Brüder können jungen Schwestern nicht viel zu ihrem Umgang mit den Kindern und dem Mann sagen. Er sollte den alten Frauen deutlich machen, dass das ihre Aufgabe war. Dadurch erhalten alte Frauen die Gelegenheit, die Wärme mütterlicher Beziehungen in die Gemeinde hineinzubringen. Titus gibt den alten Frauen sieben Ermahnungen für die jungen Frauen mit. Wahrscheinlich waren diese Ermahnungen vor allem wegen der falschen Lehrer nötig, „die ganze Häuser umkehren“ (1,11).

Zuerst wird gesagt, dass in der Familie eine Atmosphäre der Liebe herrschen sollte. Die junge Frau sollte ihren Mann und ihre Kinder lieben. Haushaltsführung und Familie können sie so sehr in Beschlag nehmen, dass sie für ihren Mann kaum noch Zeit findet und ihm zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Zu dem, was ihn beschäftigt, kommt sie gar nicht mehr. Auch fehlt oft die Zeit, sich genügend um die Kinder zu kümmern. In unserer Zeit besteht die Gefahr, dass die Karriere wichtiger wird. Mann und Frau haben beide ihren eigenen Terminkalender. Die Kommunikation zwischen ihnen und auch mit den Kindern (sofern bereits vorhanden) erfolgt durch Briefchen, die man hinterlegt, oder per SMS. Die Liebe kühlt auf diese Weise unmerklich ab. Die Umgebung bemerkt das jedoch schon, und die Folgen werden zu seiner Zeit sichtbar. Es ist die Treue und Liebe einer Frau ihrem Mann und ihren Kindern gegenüber, die einem christlichen Heim Schönheit verleiht und es anziehend macht.

Zu einem geziemenden Verhalten gehört, dass eine junge Frau besonnen vorgeht. Sie muss lernen nachzudenken, bevor sie etwas tut. Dann wird sie weder in das eine noch in das andere Extrem verfallen, weder auf der einen Seite impulsiv handeln noch auf der anderen Seite an einer Not vorbeigehen. Viertens muss jungen Frauen auch klargemacht werden, dass sie sich keusch oder rein halten müssen. Sie dürfen sich nicht mit anderen Männern verunreinigen, auch nicht in ihren Gedanken. Auch dürfen sie Männer nicht durch herausfordernde Kleidung oder Aufmachung oder durch reizvolles Reden zu unreinen Gedanken verleiten. Zu Hause haben sie genügend Aufgaben. Dort ist ihr Betätigungsfeld. „Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt“ zu sein, bedeutet nicht nur, für äußere Dinge wie Kleidung und Nahrung und Trinken zu sorgen, sondern sich auch um die geistliche Versorgung der Kinder zu

kümmern. Es ist wichtig, dass sie sich dabei „gütig“ zeigt und gut verhält. Die Vielzahl ihrer Aufgaben kann schnell zu Stress führen, so dass sie Gefahr läuft, verkehrt und schlecht zu handeln.

Siebtens sollen die alten Frauen ihre jüngeren Schwestern anhalten, „sich den eigenen Männern unterzuordnen“. Mann und Frau sind zwar gleichwertig, aber nicht gleichgestellt. Das heißt nicht, dass der Mann der Chef oder Auftraggeber seiner Frau ist. Wohl ist er das Haupt der Frau (1Kor 11,7–10), übernimmt die Führung und trifft, natürlich nach reiflicher Überlegung, die Entscheidung. So hat es Gott in der Schöpfung festgelegt, und es wäre unvernünftig, davon abzuweichen. Wer das doch tut, wird die bitteren Früchte ernten. Doch es hängt noch mehr daran. Wenn man das beiseiteschiebt, was Gott angeordnet hat, wird sein Wort verlästert.

Dann sind die jungen Männer an der Reihe. Titus sollte sie ermahnen. Die einzige Ermahnung, die Titus an die jungen Männer richten sollte, war, dass sie besonnen sein sollten. Sie sollten sich in jedem Lebensbereich in jeder Hinsicht unter Kontrolle haben. Zur Besonnenheit wird fast jede Gruppe aufgerufen (1,8; 2,2.5), sie sollte also ein Hauptmerkmal eines Christen sein. Junge Menschen stehen aufgrund ihrer Unerfahrenheit besonders in Gefahr, unbeherrscht und vorschnell zu handeln. Alle übrigen Ermahnungen für die jungen Männer sollten in dem Vorbild liegen, das Titus durch seine guten Werke sein sollte. Er sollte eigentlich in allem ein Vorbild sein (vgl. 1Tim 4,12). Er sollte von seinen Altersgenossen nichts fordern, was sie nicht in seinem eigenen Leben sehen konnten.

In erster Linie sollte er für seine „Unverfälschtheit in der Lehre“ bekannt sein. Das Wort Gottes irgendwie anzupassen, ist ihm fremd. Du wirst ihn nie dabei ertappen, dass er das Wort Gottes so auslegt, wie es ihm am besten passte. Außerdem sollte sein ganzes Auftreten den ehrfurchtgebietenden Charakter des Wortes Gottes verdeutlichen. Weil Titus eine tiefe Ehrfurcht vor dem Wort Gottes hatte, würde er sich zum Beispiel davor hüten, durch einen volkstümlichen Sprachstil das Wort attraktiver machen zu wollen. Jedes Wort, das Titus redete, sollte gesund und unangreifbar sein. Zweideutige Ausdrücke oder unwahre und weithergeholte Erklärungen hätten Gegnern die Gelegenheit gegeben, berechnete Kritik zu üben. Wenn du dich unchristlich verhältst, gibst du einem Gegner damit Anlass, schlecht über dich zu reden. Wenn du aber dafür sorgst, dass er nichts Schlechtes über dich sagen kann, wird das Umgekehrte passieren: Statt dass du dich schämen musst, wird der Gegner beschämt werden.

Als fünfte und letzte Gruppe werden den Knechten oder Sklaven Ermahnungen erteilt. Die Gruppe der Sklaven umfasste Menschen aller vorher genannten alters- und geschlechtsspezifischen Gruppen. Dennoch unterscheidet sie sich deutlich von den Gruppen, die Paulus vorher aufgeführt hatte. Männer und Frauen sind als solche von Gott so geschaffen worden. Auch unterschiedliche Altersgruppen entsprechen der Schöpfungsordnung. Bei Sklaven ist das anders. Sklaverei hat nichts mit der Schöpfung zu tun, sondern ist eine Folge des Sündenfalls. Heißt das nun, dass die Sklaverei mit der Entstehung des Christentums abgeschafft wurde? Nein. Das ist nicht das Ziel des Christentums. Das Christentum verändert nicht die sozialen Missstände, sondern Menschenherzen, also auch das Herz von Sklaven. Es ist sicher ein Segen, dass unter dem Einfluss des Christentums die Sklaverei zum größten Teil abgeschafft worden ist. Das heißt aber nicht, dass das, was hier den Sklaven gesagt wird, heute nicht mehr gelten würde. Du kannst alle Anweisungen für die Sklaven heute auf alle anwenden, die als Arbeitnehmer im Dienst eines Arbeitgebers stehen.

Für „Herren“ wird hier das Wort „Despoten“ gebraucht. Ein Despot hat über einen anderen, in diesem Fall über einen Sklaven, ein absolutes Verfügungsrecht und uneingeschränkte Macht. Der Sklave war zur damaligen Zeit seinem Herrn völlig ausgeliefert. Hier wird der Sklave nun aufgefordert, sich seinem Herrn nicht murrend und notgedrungen unterzuordnen, sondern bewusst und bereitwillig. Er sollte sich bemühen, seinem Herrn zu gefallen, auch wenn dieser launisch und schwer zufriedenzustellen war. Wenn das bereits für ein Verhältnis zwischen Sklave und Herr galt, wie viel mehr sollten dann Arbeitnehmer, die Christen sind, sich ihren Vorgesetzten unterordnen.

Das wird nicht immer einfach sein, doch ein gläubiger Arbeitnehmer wird dem in der Kraft, die der Herr ihm gibt, entsprechen können. Ein schönes Beispiel für einen treuen Sklaven, der in miserablen Verhältnissen in allem wohlgefällig war, ist Joseph (1Mo 39). Auch die junge Sklavin von Naamans Frau tat nicht nur ihre Pflicht, sondern suchte das Wohl ihres Herrn (2Kön 5,2.3). Diese schönen Vorbilder werden jedoch von dem Herrn Jesus übertroffen, der stets das tat, was dem Vater wohlgefällig war (Joh 8,29).

Nachdem du das allgemeine Verhalten gesehen hast, folgen noch einige Besonderheiten zum Auftreten der Sklaven. So wird von einem Sklaven erwartet, dass er ohne zu widersprechen gehorcht. Das geht weiter, als nur keine frechen Antworten zu geben. Es geht mehr darum, zu verhindern, dass den Herrn etwas betrübt und seinen Wünschen nicht entsprochen wird. Heute kann das heißen, dass du nicht anfängst,

mit deinem Chef zu diskutieren, und nicht versuchst, seine Autorität zu untergraben. Das schließt natürlich nicht aus, dass man vernünftige Rückfragen stellen kann. Entscheidend sind deine Motive.

Dem Sklaven wird auch gesagt, dass er nichts unterschlagen oder stehlen sollte. Er könnte durchaus dazu neigen. Er könnte meinen, das Recht dazu zu haben. Schließlich sei er ja auch aus seiner Familie gestohlen worden. Hinzu kommt, dass er sich völlig unterbezahlt fühlen oder der Meinung sein konnte, er habe mit seinem Stehlen doch nur den längst überfälligen Lohn einbehalten. Doch wenn man uns ungerecht behandelt, ist das noch keine Rechtfertigung für uns, das gleiche Unrecht zu begehen. Diese Aufforderung, nichts zu unterschlagen oder zu stehlen, könnte man heute darauf beziehen, dass wir nicht auf Kosten der Zeit unseres Chefs mit seinem Computer im Internet surfen oder dass wir keine ungerechtfertigten oder zu hohen Spesen abrechnen.

Ein Sklave sollte das Gegenteil davon zeigen, indem er seinem Herrn „alle gute Treue“ erwies. Dabei geht es um „gute“ Treue. Wenn der Chef zum Lügen auffordert oder dazu, irgendwo etwas zu stehlen, kann man dem nicht nachkommen (Apg 5,29). Erweist ein Sklave „alle gute Treue“, dann ist er eine Zierde für „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“. Das stellt das Sklaventum auf ein außerordentlich hohes Niveau! Den zu kennen, der ihn von seinen Sünden erlöst hat, leitet ihn zu einem Leben an, das auf beeindruckende Weise die schönsten Eigenschaften des Herrn Jesus sichtbar werden lässt. Was für eine Freude wird Gott an einem Leben haben, das Ihn so an das Leben seines Sohnes auf der Erde erinnert. Möchtest du nicht gern auch solch ein Sklave sein?

Lies noch einmal Titus 2,4–10. – Zu welcher Kategorie gehörst du? In welchem Punkt fühlst du dich am stärksten angesprochen?

7. Ein eigenes Volk

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 2,11–15

Mit Vers 11 beginnt ein neuer Abschnitt. Dennoch besteht ein deutlicher Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen. Das kannst du an dem Wörtchen „Denn“ erkennen. Es macht deutlich, dass alles Vorangegangene seine Bedeutung erhält durch das, was folgt. Und was folgt jetzt? Die Belehrung über die Gnade Gottes. In dieser Belehrung wird „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“, näher erläutert. Sie wird jedoch nicht als eine Theorie vorgestellt, als ein theologisches Dogma, sondern als etwas, was sich im Leben hier auf der Erde zeigt, und zwar im Leben des Herrn Jesus.

Die Gnade, die erschienen ist, wurde offenbar, als der Herr Jesus in Niedrigkeit auf die Erde kam. Vor allem das Lukasevangelium zeigt Ihn als den, der die Gnade Gottes der ganzen Menschheit offenbar gemacht hat. Bereits am Anfang dieses Evangeliums kannst du lesen, wie die Menschen sich „verwunderten ... über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen“ (Lk 4,22; vgl. Ps 45,3).

Als Christus auf die Erde kam, indem Er als Mensch geboren wurde, erschien die Gnade Gottes in seiner Person. In dem Kind in der Krippe siehst du, wie Gott sein Herz für alle Menschen öffnet. In diesem Kind wird das Heil allen Menschen angeboten, ohne Ausnahme. Gottes Heil beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Volk. Gott hatte ein bestimmtes Volk auserwählt, dass es sein Volk sei. Er hatte dieses Volk mit allen nur denkbaren Mitteln ausgestattet, damit es Ihm dienen und von Ihm vor allen anderen Völkern zeugen sollte. Er hatte ihm sein Gesetz gegeben. Doch dieses Volk hat es mehr verdorben als alle anderen Völker.

Wie verdorben das Volk war, wurde deutlich, als Gott seinen Sohn sandte. Ihre ganze Mordlust kam da ans Licht. Sie haben Ihn getötet, weil sie Ihn nicht ertragen konnten. Der Mensch ist so verdorben, dass er einen Gott, der sich in Güte offenbart, lieber loswerden will. Das bedeutete das Ende aller Bemühungen Gottes, den Menschen dazu zu bewegen, Ihm zu dienen.

Jetzt gibt es im Handeln Gottes eine gewaltige Veränderung. Nachdem der Mensch den Beweis seiner absoluten Unverbesserlichkeit geliefert hatte, war für Gott der Weg frei, seine Gnade zu offenbaren. Diese Gnade liegt in dem gleichen Christus, der von seinem Volk getötet wurde. Nun richtet sich das Heilsangebot nicht mehr bloß

an ein einziges Volk, sondern ist ein Angebot an alle Menschen. Dieses Angebot entspricht der Wertschätzung, die Gott dem Werk seines Sohnes entgegenbringt. Allen Menschen wird die Rettung angeboten. Alle, die gerettet sind, Alt und Jung, Mann und Frau, lernen die Gnade noch auf eine andere Weise kennen, nämlich als Lehrmeister. Die Gnade gibt ihnen die notwendige Belehrung für ein Leben als Gläubige. Die Gnade richtet sich somit an „alle“ Menschen, sie wird allen Menschen angeboten, doch „uns“ unterweist sie, nämlich alle Gläubigen.

Diese Unterweisung der Gnade ist ein ständiger Prozess. Sie befähigt neue Menschen, durch ihren neuen Lebenswandel Gott zu ehren. Bei dieser Unterweisung geht es zunächst um die Abrechnung mit der Vergangenheit. Um zur Ehre Gottes leben zu können, musst du zuerst den rechten Blick für deine Vergangenheit haben. Vor deiner Bekehrung hast du ohne Gott gelebt. Du lebst gottlos, indem du nicht nach Gott fragtest. Du strebst nach weltlichen Vergnügungen, weil du auf all das ausgerichtet warst, was die Welt zu bieten hat. Dafür lebst du. Durch die Unterweisung der Gnade hast du jedoch verstanden, dass „Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden“ in deinem Leben keinen Platz mehr haben können. Du hast einen Strich dadurch gemacht, hast sie verleugnet. Das ist kein Auftrag, so zu handeln, sondern es ist eine Selbstverständlichkeit. Du hast diesen Dingen in einem entschlossenen Akt abgeschworen, in einer ein für alle Mal getroffenen Entscheidung, die sich fortwährend auswirkt. Doch das musst du täglich verwirklichen.

Wenn du so der „Gottlosigkeit“ und den „weltlichen Begierden“ den Rücken gekehrt hast, gibt es Raum für das neue Leben. Dieses neue Leben lebst du in der Gegenwart, „in dem jetzigen Zeitlauf“. Das ist allerdings ein Zeitalter, ein Machtbereich, der so böse ist, dass er den Herrn Jesus verworfen hat. Doch Gott hat dich da herausgenommen (Gal 1,4). Trotzdem lebst du noch darin, allerdings als ein neuer Mensch mit anderen Kennzeichen als früher.

Das erste Kennzeichen ist Besonnenheit. Dabei geht es darum, wer du selbst bist. Du lässt dich nicht vom täglichen Treiben mitziehen und kannst dich beherrschen. Das zweite Kennzeichen, „gerecht“, betrifft deine Haltung gegenüber anderen, also den Geschwistern, den Familienmitgliedern, den Kollegen und der Welt gegenüber. Beim dritten Kennzeichen geht es um dein Verhalten Gott gegenüber. Du zeigst Gottesfurcht, Ehrfurcht Gott gegenüber, und willst Ihm dienen und Ihn ehren. In Hiob und Simeon siehst du Beispiele für ein solches Leben (Hiob 1,1; Lk 2,25).

Nachdem wir in Vers 12 die Unterweisung der Gnade in Bezug auf die Vergangenheit und Gegenwart gesehen haben, wird diese Unterweisung in Vers 13 fortgesetzt mit Bezug auf die Zukunft. Während du in der Gegenwart lebst, darfst du eine herrliche Zukunft erwarten. In dieser Zukunft steht die „Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ im Mittelpunkt. Im Blick darauf spricht Paulus von der „glückseligen Hoffnung und Erscheinung“. Unsere glückselige Hoffnung ist, dass wir diese Herrlichkeit sehen werden, wenn Er uns, die Gemeinde, zu sich holt (1Thes 4,15–17).

Hinsichtlich der Welt dürfen wir die „glückselige Erscheinung“ seiner Herrlichkeit erwarten. Aller Sünde und allem Elend, das durch die Sünde hervorgerufen ist, wird ein Ende gemacht, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkommt. Er ist unser großer Gott und Heiland. Dieser Mensch, der einmal in Niedrigkeit auf der Erde war, um „der Heiland der Welt“ zu werden (Joh 4,42), ist zugleich der ewige Gott. Er, Christus, kann zu Recht als „groß“ bezeichnet werden (Mt 5,35; Lk 1,32; 7,16; Heb 10,21; 13,20).

Wenn Paulus so mit der Herrlichkeit Christi beschäftigt ist, muss er natürlich auch über die große Liebe des Herrn Jesus und über das große Werk, das Er vollbracht hat, sprechen. Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben. Er hat uns so sehr geliebt, dass Er nicht nur alles gab, was Er hatte (Mt 13,44–46), und um unsertwillen bereit war, arm zu werden (2Kor 8,9), sondern Er gab sich darüber hinaus selbst. An anderer Stelle heißt es, dass Gott seinen eigenen Sohn gab (Joh 3,16; Röm 8,32), hier jedoch, dass der Herr Jesus sich selbst gab. Und wie gab Er sich selbst? Indem Er sein Leben gab „als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28; Joh 10,11.15). Das tat Er freiwillig. Er starb für dich und mich, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8).

Was stand Ihm vor Augen, als Er sich selbst gab? Er wollte uns als ein Volk besitzen, das Ihm gehört. Dazu war es nötig, dass „er uns von aller Gesetzlosigkeit loskaufte“ (V. 14). Er hat uns von der Gesetzlosigkeit erlöst, indem Er uns freigekauft und so von ihr gelöst hat. In diesem Sinn kommt das Wort nur noch in 1. Petrus 1,18 vor. Da schreibt Petrus, dass wir nicht mit Silber oder Gold „erlöst“ worden sind, sondern mit dem kostbaren Blut Christi. Das bedeutet, dass für unsere Erlösung ein Preis bezahlt werden musste, der nicht geringer war als das kostbare Blut Christi. Wir sind in der Tat mit einem Preis erkauft worden, der in Geld nicht auszudrücken ist (1Kor 7,23).

Wie bereits gesagt ist dieser Preis jedoch bezahlt worden, um uns freizukaufen. Wir mussten aus einer Macht befreit werden, die uns fest im Griff hatte und gefangen hielt. Diese Macht war die Gesetzlosigkeit. Gesetzlosigkeit ist das Wesen der Sünde (1Joh 3,4). Gesetzlosigkeit bedeutet, jede von Gott kommende Autorität zu verwerfen. Der Herr Jesus hat dich von aller Gesetzlosigkeit losgekauft (vgl. Ps 130,8), damit du Ihn als alleinige Autorität anerkannt. Du gehörst nun einem Volk an, das Er sein „Eigentumsvolk“ nennt (vgl. 2Mo 19,5; 5Mo 14,2; 26,18;), an dem nichts von der Unreinheit der Völker dieser Welt klebt.

Wenn dieses Volk mit Ihm in Verbindung bleiben und Ihm dienen sollte, war es nötig, dass Er es reinigte. Auch das ist durch sein Blut geschehen (1Joh 1,7). Durch sein Erlösungswerk bist du sein Eigentum. Weil Er dich gereinigt hat, entsprichst du seiner Heiligkeit und kannst du Ihm jetzt dienen, indem du eifrig bist in guten Werken. Unter guten Werken ist alles zu verstehen, was du im Gehorsam dem Herrn gegenüber tust, denn dadurch wird Gott verherrlicht und werden andere gesegnet.

Paulus bindet es Titus noch einmal aufs Herz, alles, was er ihm gesagt hatte, auch an andere weiterzugeben. Wenn man dem durch Gleichgültigkeit kein Gehör schenken würde, sollte Titus ermahnen. Sollte er feststellen, dass man seinen Worten widerstand, sollte er das öffentlich rügen: „Überführe mit allem Nachdruck.“ Er brauchte da nicht zaghaft zu sein, sondern sollte mit aller Vollmacht reden. Schließlich war er ein Abgesandter des Apostels. Er musste sich allerdings auch seiner Stellung entsprechend verhalten. Wenn er selbst nicht nach seinen Worten lebte, würden andere ihn verachten. Seine Worte würden dann nichts ausrichten (vgl. 1Tim 4,12).

Auch wir sollten über die Themen, die in diesem Kapitel behandelt werden, regelmäßig miteinander reden. Wir dürfen uns auf diese Dinge gegenseitig hinweisen. Wenn sich dann zeigt, dass es Dinge gibt, die der Umsetzung der guten Lehre in die Praxis hindernd im Weg stehen, lasst sie uns dann beseitigen oder die notwendigen Veränderungen vornehmen. Der Herr ist es wert. Er hat uns erlöst und uns für sich selbst gereinigt.

Lies noch einmal Titus 2,11–15. – Was lernst du aus diesen Versen für deine Lebenspraxis als Christ? Wie zeigt sich das in deinem Leben?

8. Einst und jetzt

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 3,1–6

Im vorhergehenden Kapitel hat Paulus darüber gesprochen, wie sich die verschiedenen Gruppen im Haus Gottes zu verhalten haben. In diesem Kapitel geht er auf die Haltung ein, die Christen in der Welt einnehmen sollten. Die Kreter durften zwar wissen, dass sie von aller Gesetzlosigkeit freigemacht worden waren, doch das bedeutete nicht, dass sie sich von der Regierung nichts sagen zu lassen brauchten (vgl. 1Pet 2,13.14; Röm 13,1). Sie wussten durchaus, dass sie sich der Regierung unterzuordnen hatten, doch es scheint so, als hätten sie das vergessen. Titus sollte sie daran erinnern. Ihr früheres Leben spielte ihnen dabei möglicherweise einen Streich. Damals ließen sie sich von niemandem etwas sagen, auch nicht von amtlicher Seite.

Wie ist das bei dir? Fällt es dir auch schwer, die Autorität der Regierung anzuerkennen? Wie gehst du mit den Verkehrsregeln um? Hältst du dich daran? Und wie sieht es beim Ausfüllen von Formularen zur Studienfinanzierung oder bei der Steuererklärung aus? Vielleicht musst auch du an diese Dinge erinnert werden, damit du dich nicht durch einen Geist der Auflehnung gegen Autoritäten oder der mildereren Form des zivilen Ungehorsams mitziehen lässt. Ich jedenfalls habe das nötig. Es wird jedoch nicht nur Gehorsam gefordert, sondern auch erwartet, dass du „zu jedem guten Werk bereit“ bist. In diesem Zusammenhang bedeutet das, dass du in allem, was für den Staat und die Gesellschaft gut ist, zur Zusammenarbeit mit der Regierung bereit bist. Das bedeutet aber auch, dass du darauf achtest, dass alles, was du tust, dem Willen Gottes entspricht.

In Vers 2 geht es nicht mehr nur um die Regierung, sondern um alle Menschen. Was hier steht, betrifft dein Verhalten allen Menschen gegenüber. Wie kennen dich deine Nachbarn, deine Mitschüler oder deine Kollegen? Gib acht, dass du nicht abfällig über deinen ungläubigen Nächsten sprichst, der vielleicht wie ein „fauler Bauch“ oder ein „böses Tier“ lebt. Wie siehst du deine ungläubigen Kollegen? Die Aufforderung, niemanden zu lästern, bezieht sich hier auf Ungläubige. Ich hoffe, dass du dich nicht an der Verbreitung eines Gerüchtes beteiligst, das über einen Kollegen im Umlauf ist.

Dann hoffe ich auch, dass du nicht als Streithahn bekannt bist, sondern vielmehr als jemand, der nachsichtig, freundlich und hilfsbereit ist. Es kann doch nicht sein, dass

du zu deinem Bruder freundlich bist, während du mit deinem Nachbarn Streit anfängst, weil er sein Auto da abgestellt hat, wo du eigentlich immer parkst, selbst wenn er das tun sollte, um dich zu schikanieren. Du lässt dann eine Gelegenheit verstreichen, „alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen“. „Alle Menschen“ heißt nicht: alle Menschen außer deinem Nachbarn, der dich schikaniert. Wenn du Sanftmut übst, zeigst du eine wunderbare Eigenschaft des Herrn Jesus, der dir sagt, dass du das von Ihm lernen kannst (Mt 11,29). Auf diese Weise werden die Menschen erkennen, dass wir Bürger eines anderen Reiches sind. Das soll bei den Menschen den Wunsch wecken, auch Bürger dieses Reiches zu werden. Unser gesamtes Verhalten soll Sanftmut ausstrahlen. Dabei sollten wir stets freundlich sein und Hilfsbereitschaft zeigen, und zwar allen und nicht nur den netten Menschen.

Die Erinnerung an das, was du einmal warst, wird dir helfen, das Vorhergehende in die Praxis umzusetzen. Du kannst den Menschen dann die gleiche Liebe entgegenbringen, die Gott dir erwiesen hat. Die schrecklichsten Dinge, zu denen andere in der Lage sind und die dich innerlich tief verletzen können, kommen nicht aus einer Quelle, die verdorbener ist als deine alte Natur. Denke deshalb daran, dass du ebenfalls zu den schlimmsten Dingen fähig bist, wenn der Herr dich nicht bewahrt. Deshalb darfst du nicht abfällig über einen Verbrecher reden, so sehr du sein Tun auch zu Recht verabscheust.

Wie hast du dich denn selbst früher verhalten (und handelst heute leider manchmal auch noch so)? Du warst „unverständlich“, d. h. ohne Verstand. Das ist nicht sehr schmeichelhaft für Leute, die sich doch für ziemlich gescheit halten. Du warst auch „ungehorsam“, also nicht bereit, das zu tun, was von dir erwartet wurde. Du hast auch den Sinn deines Lebens nicht erkannt und irrtest umher, ohne zu wissen, wohin dich das führen würde. Dadurch wurdest du ein Sklave von „mancherlei Begierden und Vergnügungen“. Achtung vor anderen gab es nicht. Die Bosheit in dir kam dadurch zum Vorschein, dass du anderen Schmerz zufügtest. Du neidetest dem anderen das, was er hatte, und wolltest das ebenfalls haben. Dein ganzes Benehmen war abscheulich und abstoßend. Die Atmosphäre unter denen, mit denen du Umgang hattest, war von gegenseitigem Hass bestimmt.

Wenn Gott mit dir entsprechend deinem Verhalten gehandelt hätte – wo wärest du dann geblieben? Doch das hat Er nicht getan. Er ist dir im Gegenteil mit seiner Güte und Menschenliebe begegnet. Darum lebst du noch und bist nicht in der Gosse gelandet oder, noch schlimmer, in der Hölle. Seine Güte hat dich völlig verändert. Diese Güte sollten die Menschen in dir erkennen können. Du bist nicht deshalb

freundlich, weil auch du von anderen freundlich behandelt wirst, sondern weil du Christ bist. Während du dich abscheulich benommen hast, hat Er dich seine Menschenliebe erfahren lassen. Er hat dich dadurch spüren lassen, dass Ihm an dir liegt, an dem, was du als Mensch bist. Mit Ehrfurcht gesagt: Gott hat so gehandelt, weil Er nicht anders konnte. Diese Liebe zu den Menschen sollten andere in dir sehen, nicht, damit sie auch dir Liebe erweisen, sondern weil du einfach nicht anders kannst.

Wie hat dich Gott errettet? Jedenfalls nicht aufgrund deiner Werke, denn die waren vor deiner Bekehrung allesamt ungerecht. Sogar deine sogenannten guten Werke waren verwerflich (Jes 64,5). Und dabei hattest du geglaubt, dass Gott sie doch als gerecht anerkennen müsse. Von deiner Seite konntest du nichts vorweisen, was Gott mit Errettung hätte belohnen können. Doch was du nicht tun konntest, tat Gott als Ausdruck seiner Barmherzigkeit. Statt seinen gerechten Zorn über dich auszugießen, hielt Er ihn zurück und gab dir in seiner Gnade, was du niemals hättest erlangen können: Errettung. Barmherzigkeit setzt größte Not bei dem voraus, dem sie erwiesen wird, beinhaltet aber auch das Mittel, dieser Not zu begegnen.

Gott hat dich also errettet, weil Er barmherzig ist. Doch um dich zu erretten, hat Er zwei Dinge als Mittel benutzt. Das erste Mittel ist „die Waschung der Wiedergeburt“. Obwohl die Wiedergeburt sehr der neuen Geburt ähnelt (Joh 3,3–6), ist sie doch nicht dasselbe. Während sich die neue Geburt innerlich in dir vollzieht, ist Wiedergeburt eher eine äußere Sache.

Du kannst das der einzigen Stelle entnehmen, in der das Wort „Wiedergeburt“ sonst noch vorkommt, nämlich Matthäus 19,28. Da bezieht sich Wiedergeburt auf die Zeit, wo das Reich Gottes in seiner äußeren Form angebrochen sein wird, wenn nämlich der Herr Jesus auf der Erde regiert und die Seinen mit Ihm regieren werden. Die Schöpfung wird dann sozusagen wiedergeboren sein. Alles, was du dann siehst, wird neu sein.

Was dann allgemein so sein wird, gilt bereits jetzt für dich persönlich. Für dich ist dieser neue Zustand der Dinge bereits jetzt angebrochen. Die Sünden, in denen du früher lebstest (V. 3), sind von dir abgewaschen. Diese Waschung ist durch das Wort geschehen (Eph 5,26; vgl. Jak 1,18; 1Pet 1,23). Dadurch hat sich dein Verhalten völlig geändert. Was die Menschen an dir sehen, ist nicht mehr das, was du früher warst, sondern ist von der Welt, die bald sein wird.

Du kannst allerdings nur dann äußerlich so leben, wenn innerlich mit dir etwas geschehen ist. Dein äußeres Leben entwickelt sich von innen heraus, wo „die Erneuerung des Heiligen Geistes“ stattgefunden hat. Mit der Erneuerung des Heiligen Geistes ist die Erneuerung aufgrund des Heiligen Geistes gemeint, die Erneuerung, die von Ihm ausgegangen und durch Ihn bewirkt worden ist. Durch dieses erneuernde Werk des Heiligen Geistes hast du eine neue geistliche Fähigkeit bekommen, die dich befähigt, die Dinge in Übereinstimmung mit Gott zu sehen und entsprechend zu denken (s. Röm 12,2, die einzige andere Stelle, wo das Wort „Erneuerung“ noch vorkommt). Der Heilige Geist ist die Quelle eines völlig neuen Lebens und eines völlig neuen Denkens.

Hier ist nicht nur von dem Werk des Geistes die Rede, sondern auch von der Gabe des Geistes. Er ist dir gegeben worden (Eph 1,13) und Er gibt dem neuen Leben Kraft, so dass das neue Leben sich nach außen zeigen kann. Er bewirkt in dir eine tägliche Erneuerung und macht dich gleichzeitig frei von dem Leben, das du früher geführt hast. Die Ausgießung des Heiligen Geistes ist ein einmaliges Ereignis, das zu Pfingsten stattfand (Apg 2,33; 1Kor 12,13). Der Herr Jesus hat aufgrund seines Werkes und als Folge dessen vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen und Ihn anschließend ausgegossen. Das hat Er nicht spärlich getan, sondern „reichlich“.

Stell dir vor: Du bist nicht nur aus Ihm geboren, sondern Er wirkt auch in dir und steht dir zur Verfügung. Er wohnt in dir, bleibt bei dir und macht dich mit allem vertraut, was dir in Christus gehört. Durch den Heiligen Geist kannst du das wahrhaftige Leben, das Leben in Überfluss, in reichem Maß genießen (Joh 10,10).

Lies noch einmal Titus 3,1–6. – Wie zeigt sich in deinem Leben der Unterschied zwischen einst und jetzt?

9. Erben, Sektiererei, persönliche Aufforderungen, Grüße

Nimm dir Zeit und Ruhe für Titus 3,7–15

Jetzt erfährst du etwas über den Zweck der Errettung. Gott hat dich errettet, damit du Erbe würdest nach der Hoffnung des ewigen Lebens. In den vorhergehenden Versen hast du gesehen, was Gott alles dafür getan hat: Er ist dir in Güte und Barmherzigkeit erschienen; Er hat dir Barmherzigkeit erwiesen; Er hat dich gereinigt und erneuert. Um dich jedoch zu einem Erben zu machen, musste noch etwas geschehen: Als Erbe musst du nämlich der Gerechtigkeit Gottes völlig entsprechen. Als ein echter Erbe darf dein „Anrecht“ auf das Erbe nicht anfechtbar sein.

Auch dafür hat der Herr Jesus durch sein Werk am Kreuz gesorgt. Er hat den Rechtsansprüchen Gottes vollkommen entsprochen. Durch den Glauben an Ihn und sein Werk für dich rechnet Gott dir seine Gerechtigkeit zu (Röm 3,21.22). In Christus bist du eine neue Schöpfung. Du hast neues Leben, Leben aus Gott. Du bist ein Kind Gottes und damit auch ein Erbe Gottes (Röm 8,17). Gott sieht dich in Christus, und Er ist für dich die Gerechtigkeit Gottes geworden (1Kor 1,30). Damit ist ganz deutlich geworden, dass du die Rechtfertigung allein der Gnade Gottes zu verdanken hast (Röm 3,24).

Was das Erbe nun genau beinhaltet, wird hier nicht mitgeteilt. Das heißt aber nicht, dass du nicht weißt, worin das Erbe besteht: Es ist alles, was Christus erbt, denn wir sind seine Miterben (Röm 8,17; Eph 3,6). Hier wird die Erbschaft mit „der Hoffnung des ewigen Lebens“ verbunden. Das Wort „Hoffnung“ bedeutet nicht Unsicherheit, sondern richtet deinen Blick auf die Zukunft. In der Zeit, wenn die Sünde ihren verderblichen Einfluss nicht mehr ausüben kann, wirst du das Erbe in der gleichen Weise genießen, wie du das ewige Leben genießen wirst. Du selbst bist dann so wie alle Gläubigen vollkommen, auch die Umstände sind dann vollkommen, ohne die geringste Möglichkeit, dass die Sünde noch einmal eindringen könnte. Das ganze Ergebnis des Werkes Christi wird in all seiner Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit gesehen und genossen werden. Und du darfst daran Anteil haben. Ist das nicht eine großartige Aussicht?

Was Paulus soeben gesagt hat, ist absolut zuverlässig; du kannst dich darauf verlassen. Aber es darf nicht bei schönen Betrachtungen bleiben. Titus sollte darauf drängen, dass die Gläubigen dieses Wort auch glaubten und ihr Leben danach

ausrichteten. Gib das, was du soeben gelernt hast, an andere weiter, die auch an Gott glauben, die Ihn also ebenfalls beim Wort nehmen. Vielleicht wissen sie das alles noch nicht. Doch wenn du ihnen davon erzählst, wirst du merken, dass sie dadurch ermutigt werden und ihnen dadurch weitergeholfen wird. Wie dir wird es auch ihnen dann ein Anliegen sein, „gute Werke zu betreiben“. Damit ist gemeint, dass sie gut darüber nachdenken, welche guten Werke sie tun können. Sie gehen mit Verstand an die Sache. Wenn du mit guten und ehrbaren Werken beschäftigt bist, bist du nicht damit beschäftigt, anderen Schaden zuzufügen oder sie zu belasten, sondern gerade mit Dingen, die auf die Menschen in deiner Umgebung eine gute und nützliche Auswirkung haben.

Die Beschäftigung mit guten Werken verhindert, dass du die Zeit für Dinge verschwendest, die nicht gut sind. Diese Dinge wirst du dann meiden. Paulus nennt einige davon. Titus sollte „törichte Streitfragen“ vermeiden, das sind Fragen, die nichts betreffen und nichts bewirken. Er sollte sich auch davon fernhalten, Geschlechterregister zu analysieren und darüber zu diskutieren, denn darüber werden die wildesten Phantasien zum Besten gegeben. Auch sollte er sich nicht an den zänkischen Diskussionen beteiligen, die jüdische Gesetzesgelehrte über das Gesetz führten, um ihm allerlei Gebote hinzuzufügen. Alle derartigen Wortgefechte waren sinn- und nutzlos. Sie führten nur zu heißen Köpfen und kalten Herzen. Wem es in seinem Reden hauptsächlich um äußere Dinge geht, begreift nicht viel von der Güte und Menschenliebe Gottes.

Unter Leuten, die solche unsinnigen Dinge äußern, kann sehr leicht ein sektiererischer Mensch auftreten. Deshalb verwundert es nicht, dass Paulus Titus anschließend anweist, was er mit einem sektiererischen Menschen tun soll. Ein sektiererischer Mensch kann, muss aber nicht gleichzeitig ein Irrlehrer sein (2Pet 2,1). Die Pharisäer bildeten eine Sekte (Apg 15,5; 26,5). Sie machten aus vielen Dingen eine Streitfrage und schlossen andere aus, die ihre Meinung nicht teilten. Trotzdem kann man nicht sagen, dass sie eine Irrlehre verkündigten. Sie waren rein in der Lehre, fügten dem Wort Gottes aber manches hinzu und machten es dadurch kraftlos (Mt 15,6).

Eine Sekte ist eine Gruppe von Gläubigen, die sich von anderen Gläubigen dadurch unterscheidet, dass sie bestimmte Teile der Wahrheit übermäßig betont. Um mit ihnen Gemeinschaft haben zu können, fordern sie, dass man ihre Auffassung über diese Teile der Wahrheit unterschreibt. Wenn für die Aufnahme mehr Bedingungen gestellt werden, als die Schrift sie fordert, ist eine Sekte entstanden. Trotzdem ist

nicht jeder, der zu einer Sekte gehört, ein sektiererischer Mensch. Die Führer einer solchen Gruppe sind das jedoch schon.

Paulus zeigt Titus dann (und damit auch dir), wie man einen sektiererischen Menschen behandeln muss. Bedenke dabei, dass dies ein persönlicher Brief ist und kein Brief an eine Gemeinde. Es geht deshalb um die persönliche Haltung gegenüber einem sektiererischen Menschen. Deshalb wird auch nicht gesagt, dass sie ihn aus ihrer Mitte hinaustun sollten (1Kor 5,13), sondern dass er ermahnt und abgewiesen werden sollte. Sobald sich jemand als ein sektiererischer Mensch zu erkennen gibt, muss er ein- oder zweimal gewarnt werden. Erst wenn deutlich ist, dass die Ermahnungen nichts nützen, kann jemand feststellen, dass er es mit einem sektiererischen Menschen zu tun hat und ein Abweisen notwendig wird. Solch ein Mensch bleibt so sehr bei seiner abweichenden Haltung, dass weitere Bemühungen, ihn zur Umkehr zu bewegen, vergeblich sind. Titus sollte ihn abweisen, weil „ein solcher verkehrt ist und sündigt“. Weiterer Umgang mit ihm würde ihm selbst schaden (1Kor 15,33). Durch seine halsstarrige Haltung verurteilt der sektiererische Mensch sich selbst, ohne sich dessen übrigens selbst bewusst zu sein.

In einem ganz anderen Ton spricht Paulus in seinen Schlussworten über einige Mitarbeiter. Er würde Titus gern wieder bei sich haben. Doch Paulus wollte die Gläubigen auf Kreta nicht ohne Führung lassen. Deshalb sagt er zu, dass er für Titus Ersatz schicken würde. Er wusste noch nicht, ob er Artemas oder Tychikus schicken würde. Über Artemas wissen wir nicht mehr als das, was hier steht. Er muss ein zuverlässiger Mitarbeiter des Paulus gewesen sein. Über Tychikus wissen wir mehr (Apg 20,4; Eph 6,21; Kol 4,7; 2Tim 4,12). Erst wenn Ersatz für ihn da sein würde, sollte Titus zu Paulus nach Nikopolis kommen, wo er beschlossen hatte, den Winter zu verbringen. Im Frühjahr würde er dann zusammen mit Titus weiterreisen können.

Artemas und Tychikus scheinen Mitarbeiter des Apostels gewesen zu sein, die er irgendwohin schicken konnte. Das galt nicht für jemanden wie Apollos. Der bestimmte selbst in Abhängigkeit vom Herrn, was sein Auftrag war und wohin er ging (vgl. 1Kor 16,12). Es besteht die Gefahr, dass man meint, den Weg auch für andere festlegen zu müssen, wenn man ihn für sich selbst deutlich erkannt hat. Paulus tut das nicht. Zenas und Apollos würden kommen, aber nicht als solche, die Paulus geschickt hatte, sondern der Herr.

Paulus ist nicht eifersüchtig, dass andere das Gebiet betreten, wo er gearbeitet hat, sondern freut sich darüber. Er sieht darin keine Konkurrenz, sondern ein

gegenseitiges Helfen. Zenas kannte sich im Gesetz aus und konnte daher den falschen judaistischen Lehrern Paroli bieten. Apollos war „mächtig in den Schriften“ (Apg 18,24). Paulus beauftragt Titus, dafür zu sorgen, dass es diesen beiden Dienern an nichts fehle. Die Gläubigen auf Kreta konnten dazu ihren Beitrag leisten. Titus sollte sie anspornen, diese Art von guten Werken zu tun. Dann wären sie nicht unfruchtbar.

„Die Unseren“ sind zunächst einmal alle Gläubigen auf Kreta und im weiteren Sinn alle Gläubigen auf der Erde. Wir dürfen das nicht auf solche beschränken, die „mit uns des Weges“ sind. Du kannst lernen, nach guten Werken zu streben. Bist auch du so lernbegierig, dass du wissen willst, wie du den notwendigen Bedürfnissen entsprechen kannst? Diese Ermahnung wird jeden Tag wichtiger, weil wir in einer Welt leben, in der die Menschen immer mehr nur für sich selbst leben. Dieser Geist greift auch auf Christen immer mehr über. Die Leidtragenden sind verlorene Sünder und bedürftige Gläubige.

Paulus beschließt den Brief mit Grüßen an Titus von allen, die bei ihm waren. Dort, wo er war, hatte er Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Seinerseits sollte Titus unterschiedslos alle Gläubigen auf Kreta von Paulus und denen grüßen, die bei ihm waren. Er unterstellt einfach, dass alle Gläubigen auf Kreta ihn und die, die bei ihm waren, als Gläubige liebten. Er wünscht allen auf Kreta die Gnade. So nimmt er Abschied, und so sollten auch du und ich uns voneinander verabschieden. Wir wünschen einander, dass uns auf unseren unterschiedlichen Wegen die Gnade begleitet und wir uns dessen bewusst sind.

Lies noch einmal Titus 3,7–15. – Wovor sollte Titus sich hüten, und woran sollte er mitwirken?